

leitende Prinzip zurückgeführt hat; denn dies ist das, was da beschließt.⁵ — 18. Ein erläuterndes Beispiel hiervon kann man auch aus den alten Verfassungen entnehmen, welche Homer seiner Zeit poetisch darstellte. Denn dort pflegten die Könige nur das, was sie bereits beschlossen hatten, an das Volk zu bringen.⁶ — 19. Da nun das Vorgesetzte ein zu Beratendes und zugleich Gegenstand unseres Begehrens ist aus dem Bereiche solcher Dinge, die für uns erreichbar sind, so kann man auch gar wohl den Vorsatz definieren als eine durch Beratschlagung bestimmte Begierde nach einer Sache, die für uns erreichbar ist; denn infolge des Beratschlagens entscheidet sich unser Urteil, und darauf begehren wir der Beratung gemäß.

20. Soviel genüge zur allgemeinen Bestimmung des Vorsatzes und seiner Objekte, daß er sich auf die Mittel zum Zwecke beziehe.

Viertes Kapitel.

Kap.
6.
Veff. 1. Was nun das Wollen anlangt, so ist bereits gesagt¹, daß es auf den Zweck geht, nur daß die einen behaupten, dieser Zweck sei das Gute, die anderen, er sei das als gut Erscheinende.

2. Da passiert es nun denen, welche als Gegenstand des Willens das Gute nennen, daß nach ihrer Definition dasjenige, was jemand will, der nicht richtig wählt, gar kein Gewolltes sei; — denn wäre es ein Gewolltes, so müßte es auch ein Gutes sein, nun kann es aber, wenn sich's trifft, ein Böses sein. — 3. Denen dagegen, welche den Gegenstand des Wollens als das gut Erscheinende definieren, passiert es hinwiederum, daß es nach ihrer Definition gar keinen von

5. τὸ προαιρούμενον.

6. Ein Beispiel liefert Homer, Ilias, II, 53 ff. und 83 ff. In diesem Aristotelischen Vergleiche vertreten, wie der alte Erklärer Eustratius bemerkt, die „Könige“ das leitende Prinzip, die beschließende Vernunft, während das „Volk“ dem Triebe entspricht.

1. S. Kap. 2, § 9.

der Natur bestimmten Gegenstand des Wollens gibt, sondern für jeden nur das Gegenstand des Wollens ist, was ihm scheint und was er meint. Nun aber scheint dem einen dies, dem andern das, und nach Gelegenheit ist das erste der Gegensatz des zweiten.

4. Wenn nun offenbar diese Definitionen uns nicht befriedigen, müssen wir da nicht sagen: an und für sich betrachtet und der Wahrheit nach sei der Gegenstand des Wollens das Gute, für den einzelnen aber das ihm scheinende? Nämlich: für den sittlich Guten sei es das wahrhaft Gute, für den Schlechten hingegen das Zufällige²; — (wie ja auch im Gebiete des Körperlich-Materiellen für die in normalem Zustande Befindlichen alles gesund ist, was an und für sich wahrhaft gesundheitsfördernd ist, während für Kränklige anderes gesundheitsfördernd ist³, und ähnlich ist es auch mit dem Bitteren und Süßen, Warmen, Schweren und so weiter). Denn der gute und tüchtige Mensch urteilt richtig, und jede Sache ist das wirklich, was sie ihm scheint. — 5. Je nach jeder Beschaffenheit des Individuums nämlich ist auch das Schöne und das Angenehme ein besonders Eigentümliches, und vielleicht besteht der größte unterscheidende Vorzug des guten und tüchtigen Menschen darin, daß er in allen Dingen das Wahre sieht, indem er sozusagen Norm und Maß⁴ derselben ist. Die Menge dagegen läßt sich betrügen durch die Lust, die ein Gut scheint, ohne es zu sein. — 6. Die gewöhnlichen Menschen wählen daher das Angenehme, als sei es ein Gut, während sie den Schmerz, als sei es ein Böses, fliehen.

2. S. oben Kap. I, § 15.

3. Ein neues Beispiel, wie Aristoteles, der frühere Arzt, gern seine Vergleiche aus der Medizin entnimmt. S. die Anmerkung zu Aristoteles, Politik, III, Kap. 6, § 8. Vgl. Ethik. — Über die Sache selbst s. Aristoteles, Physik, II, 3.

4. S. unten IX, Kap. 4, § 2; X, Kap. 5, § 10. Aristoteles erinnert hier an den bekannten Satz des Protagoras, der den Menschen schlechtweg das Maß aller Dinge nannte. S. Aristoteles, Metaphysik, X, Kap. 1, § 34 Schwegler, und IX, Kap. 3, § 4. S. Brandis, Geschichte der alten Philosophie, I, S. 528.